



XLVI.

Schreiben einer Dame an ihren Capellan, über den Gebrauch ihrer Zeit.

Mein lieber Herr Capellan! ich muß Ihnen einmal einige Bewissensfragen thun. Sie sagen mir immer, ich müßte von jeder Stunde meines Lebens am Ende Rechenschaft geben; und die Stunde dieser Rechenschaft rücke mit jedem Augenblicke näher. Nun wollte ich gern heym Schlusse dieses Jahrs, um nicht übereilt zu werden, einen kleinen Anfang mit der Rechnung machen. Ich finde aber dabey einige Schwierigkeiten, worüber ich mir Ihre Erläuterungen ausbitten muß.

Erstlich habe ich auf dem Lande gesehen, daß die Leute bey der schwersten Arbeit nur 5 und höchstens 6 Stunden schlafen. Ich aber bin des Abends um 11 Uhr zu Bette gegangen und des Morgens um 8te wieder aufgestanden, mithin vier Stunden länger im Bette geblieben. Sollte ich diese auch berechnen müssen, oder werden sie so mit durchlaufen?

Zweytens, habe ich in meinen jungen Jahren wohl einige Stunden am Caffee- und Nachttische zugebracht; jetzt aber, da ich eben keinen Trost mehr vor dem Spiegel finde, und meine Dormeuse sehr geschwind aufsehe, bringe ich diese Zeit mit der größten Langeweile zu. Sollte ich dafür nicht billig eine Schadloshaltung fordern können?

Drittens, habe ich oft Gott gedankt, daß ich drey Stunden am Tische verweilen könnte, weil mir sonst die Zeit bis zur Assemblée zu lang wurde. Diese Wohlthat habe ich mit Dank genossen; und so wird man von mir doch nicht
vers

verlangen, daß ich dieserhalb noch lange Rechnung geben solle?

Viertens, hoffe ich doch, eine Stunde zum Caffettrinken werde einem jeden Christenmenschen freygegeben seyn?

Fünftens, habe ich von 5 bis um 8 Uhr in diesem Jahre 730 Spiel Karten verbrauchen helfen, und folchergestalt arme Fabrikanten unterstützte; könnte ich diese nützliche Anwendung meiner Zeit nicht doppelt anrechnen?

Sechstens, habe ich von 8 bis um 11 Uhr zu Abend gegessen, und mich einigermaßen zu den Verrichtungen des folgenden Tages vorbereitet; auch wohl, nachdem ich eben ausgeräumt war, ein hübsches Buch zu meiner Ermunterung in die Hand genommen; diese Stunden können also richtig berechnet werden. Wollten Sie mir aber wohl dieserhalb ein Zeugniß geben, womit ich bestehen könnte?

Sagen Sie mir nicht, daß ich die Zeit hätte nützlicher anwenden sollen. Denn dieses ist hiesigen Orts, wo man weder Opern noch Comödien, weder Redouten noch Alcaz demie hält, fast unmöglich. Gesezt also, ich hätte weniger Zeit im Bette und bey Tische zubringen wollen, was hätte ich in aller Welt anfangen sollen? Reiten habe ich nicht gelernt; die Jagd ist mir zu mühsam; des Spazirens werde ich bald müde; und durch jede Arbeit, die ich verrichtet hätte, würde ein armer Mensch sein Brod verlohren haben. Mein gutes Einkommen überhebt mich auch der Arbeit, und je weniger ich selbst thue, je mehr gebe ich fleißigen Armen zu verdienen. Es würde ein sträflicher Geiz seyn, wenn ich selbst die Küche versehen, oder ein Cammermädgen weniger halten wollte.

Ich habe es einmal versucht und bin mit einem heroischen Vorsatz um 4 Uhr des Morgens aufgestanden; allein so wahr ich ehrlich bin, ich mußte mich um 6 Uhr wieder niederlegen, bloß um mich von der Langeweile zu erholen.

280 Schreiben einer Dame an ihren Capellan

Was für ein entsetzlicher Morgen war dieser! Es fror mich; ich gähnte, mein Cammermädchen grämelte; die Leute murreten; und die ganze Haushaltung gerieth in Unordnung. Ich las ein Buch, ohne das Gelesene zu empfinden; ich war geschäftig ohne was zu beschicken; dabey regnete es, sonst wäre ich wohl hingegangen um ein bißgen im Holze bey den Nachtigallen zu schandern. Kurz, den ganzen Tag über war mir nicht wohl; und da that ich ein Gelübde niemals ohne die höchste Noth vor 8 Uhren aufzustehen.

Eben so bin ich einmal des Nachmittags zu Hause und allein geblieben. Um 4 Uhr trank ich meinen Caffee; um 5 Uhr Thee; um 6 Uhr ward ich etwas matt; ich ließ mir meine Tropfen und eine kleine Bouteille Kapwein geben. Ich nahm etwas davon und las; nahm wieder ein Bißgen, und was meynen Sie? — Aus war die Bouteille ehe es achte schlug. Bey Tische des Abends war ich nicht ein bißgen heiter, und alles was ich mit Mühe herunter bringen konnte, war eine Tasse Chocolate, und nach Tische mußte ich mich gleich zu Bette legen. So übel lief dieser Versuch ab.

Was aber bey dem allen das beste seyn mag, mein Herr Capellan; so preise ich die Leute glücklich, die alle Tage 16 Stunden mit nützlichen Arbeiten zubringen können; ich beneide sie sogar, wenn dieses etwas zu meiner Entschuldigung helfen kann. Ja mich dünkt, daß Leute die im Leben so glücklich sind, alle ihre Stunden nützlich hinbringen zu können, wenn es demaleinst zur Rechnung kommen sollte, mehr Lohn verdient haben, als ich, der es so sauer wird nur eine Stunde ohne Schlaf, Spiel oder Essen zu nutzen. Ich spreche im Ernst; die Tage gehen mir so langsam und die Jahre so geschwind hin, daß ich ganz verwirret darüber bin. Oft schmäle ich noch mit meiner seligen Mutter im Grave, daß sie mir nicht mehrern Geschmack an der Haushaltung

haltung beygebracht; und daß ich in den Jahren, wo die Begierde zu gefallen, mich zu keiner ernsthaften Ueberlegung kommen ließ, mir nicht wenigstens eine kleine gute Faust, womit ich einen Topf vom Feuer nehmen könnte, erworben habe. Allein da sagte meine liebe Mutter: Kind, wer will dir die Hand küssen, wenn sie nach der Küche riecht? und um einen kleinen Fuß zu behalten, trippelte ich höchstens einmal auf einer grünen Terrasse herum. Jetzt in meinem Alter kann ich mir nicht einmal abgewöhnen ohne Handschuh zu schlafen; wie wollte ich mich denn in andern Stücken ändern können?

Sie, Herr Capellan, haben mir oft gesagt, daß Sie keine Stunde hinbringen könnten, ohne eine Prise Tabak zu nehmen. Ach nehmen Sie jetzt auch eine, und überlegen dabey einmal, wie ich meine Rechnung besser einrichten könne? Zeigen Sie mir einen Plan, der meinen Kräften und meiner Gewohnheit angemessen ist. Einen Plan, wobey ich nicht nöthig habe mein Bett früher zu verlassen oder die Assemblée zu versäumen. Nehmen Sie mich als ein Geschöpf an, das lahme Füße und Hände, und dabey einen Kopf hat, der durch die Länge der Zeit nun einmal so verdorben ist, daß er zu einsamen ernsthaften Betrachtungen gar nicht mehr aufgelegt ist, dem Youngs Nachgedanken sogleich die heftigsten Kopfschmerzen verursachen, und der diese Nacht gewiß nicht schlafen wird, da ich so lange geschrieben habe. Ich bin in dessen Erwartung u.